

ten; fliegen nur des Nachts aus und man weiß daher nichts von ihrer Lebensart. Temminck, pl. col. 159.

### S. G. Die Eulen (Strix)

haben ein sehr lockeres, lindes Gefieder, einen runden Kopf mit kurzem ganz gebogenem Schnabel, große vorwärtsstehende Raubaugen, weite Ohren, regelmäßig von Federn umgeben, eine Wachshaut mit Borstefedern bedeckt, die Füße kurz und befiedert, die äußere Zehe rücklegbar.

Sie halten sich in Wäldern und alten Gebäuden auf, fliegen nur in der Dämmerung oder in hellen Nächten auf ihren Raub, der größtentheils in kleinen Säugthieren, besonders Mäusen, besteht; wegen ihres lockern Gefieders ist der Flug langsam und still; dagegen haben sie ein schauerliches Geschrey, welches zu der Sage von dem wilden Jäger oder dem wüthenden Heer Veranlassung gegeben hat; manchmal knacken sie mit dem Schnabel. Sie tragen ihren Raub nach Hause und bewahren ihn auf. Die verschluckten Haare und Federn geben sie wieder in Ballen von sich, welche das Gewölle heißen. Sie verlassen selten ihren Standort, indem sie durch ihre Federn gegen die Kälte geschützt sind. Wenn sich eine zufällig bey Tag sehen läßt, so wird sie von allen Vögeln schaarenweise verfolgt, und daher sitzt sie in Felsen und Baumhöhlen oder in einer Astgabel verborgen. Beym einfallenden Licht zieht sich ihr Schloch in einen Spalt zusammen, wie bey den Raubvögeln. Ihre Eyer sind weiß und werden gewöhnlich in verlassene Nester anderer Vögel gelegt; die Jungen sind mit einem greisen Flaum bedeckt.

Savigny theilt sie in weit- und enghörige, und unter beiden gibt es wieder, welche kurze und verlängerte Ohrfedern haben; die letztern hat man Ohr-Eulen genannt und zusammengestellt; sie weichen aber im Bau und in der Lebensart von einander ab; auch ist das verlängerte Federchen von keinem Belang.

Bey den weithörigen nimmt die äußere Ohröffnung fast den ganzen Kopf ein, und gewöhnlich stellen sich dabey Borstefedern in einen Kreis darum, oft so, daß beide unter dem Schnabel wie ein Schleyer zusammentreffen. Sie sind sämmtlich Nacht-

Eulen, d. h. solche, welche nur in der Dämmerung und im Mondschein ihrer Nahrung nachgehen.

Unter den enghörigen gibt es aber Nacht- und Tag-Eulen, welche letztere am hellen Tag, wie die Falken, auf Raub ausfliegen. Davon haben die einen lange, die andern kurze Schwänze, wie die übrigen Eulen.

Den Gattungen kann man vielleicht auf folgende Art ihre Bedeutung anweisen. Wenn auch der erste Versuch mißlingt, so wird er doch die Anregung für die Zukunft seyn.

Die weithörigen Eulen scheinen den obern Ordnungen der Vögel zu entsprechen, weil sie fast sämmtlich groß sind, und bald in der Länge der Füße, bald in der des Schnabels von den andern abweichen.

Unter den enghörigen scheinen die Tag-Eulen den Sängern und Würgern zu entsprechen, und zwar jenen vorzüglich die Langschwänze, diesen die Kurzschwänze. Die Nacht-Eulen gehen sodann den Schwalben und eigentlichen Raubvögeln parallel.

#### A. Untere Eulen:

a. Sängerartige: meist kleine Tag-Eulen mit ganz befiederten Füßen. Ihr Kopf ist kleiner, ohne Schleyer, das Gefieder härter und liegt knapper an. *Noctua*.

1. Graismückenartige: Schwanz lang, Füße kurz befiedert. *Glaucidium*; F. Boie, Isis 1826. 976.

1) Die Zwerg-Eule (*Str. passerina, pygmaea*)

ist die kleinste aller Eulen, gerade so groß als eine Lerche,  $6\frac{1}{2}$  Zoll lang, die Zehen dicht befiedert, Färbung dunkelrothgrau, mit weißen Düpfeln, unten weiß, mit braunen Längsstrichen, quer an der Brust, auf dem Schwanz 6 weiße Querstreifen.

Ist im ganzen Norden ziemlich häufig, streicht aber selten bis zu uns. Ist überhaupt eines der niedrigsten Vögelchen, welches kein solches Raubgesicht wie die andern Eulen hat, sondern einen kleinen Falkenkopf, fast wie der Kornweih, mit ziemlich anliegenden und runden Federn, welche kaum einen Kreis bilden. Der Schwanz ist zwar nicht so lang wie bey den Habichtseulen, aber doch länger als bey den andern; übrigens macht es

aff die wunderlichen Eulengebärden, wie seine Cameraden, sieht aber nicht schwermüthig und schläferig aus, sondern schlau und gutmüthig; ist lebhaft, klettert viel umher, und zwar mit Schnabel und Füßen. Bey uns hält es sich während des Winters nur in den höhern Gebirgen auf, namentlich in Böhmen, der Steyermark, der Schweiz, im Thüringer Wald, auf dem Harz und dem Schwarzwald. Seine Nahrung besteht in Insecten, fängt aber auch kleine Vögelchen und rupft dieselben, wie die Falken, zerreißt auch Mäuse. Es soll 4 weiße Eyer in hohle Bäume legen, selbst hin und wieder in Deutschland. Ahmt man seinen Lockton nach, so folgt es eine weite Strecke, und umschwärmt einen, als wenn es sich auf den Kopf setzen wollte. Gravenhorst in der Isis 1832. S. 1292. Willughby S. 69. Taf. 13. *Noctua minima*; Schmidt, phys. Auff. I. S. 36. *Strix bohemica*; Vaillant, Afr. I. pl. 46. Chevèchette. Albin II. S. 8. Nro. 12. Taf. 12. *Noctua minima*; Nürnberg. Orn. Hft. 20. Beschlein II. 978. T. 24. Brehm, Beitr. I. 373. Raumann I. 434. T. 43. F. 1, 2. Nilsson, Skand. F. I. 85. III. Fig. H. I. tab. 3a.

2. Bachstelzenartige: Schwanz sehr lang und Füße lang befiedert. *Surnia*.

2) Die Habichts-Eule (*Str. nisoria, funerea, hudsonia*), Hawk owl,

ist 15 Zoll lang, dunkelbraun, mit weißen Tropfen auf dem Kopf und solchen Querstreifen auf den Schultern; unten weiß, mit braunen Querstreifen, wie beym Sperber, der Schwanz keilförmig mit 9 weißen Querbändern.

Ihr eigentlicher Aufenthalt ist der Norden der ganzen Welt, und sie kommen zu uns des Winters aus Livland, Preußen und Polen, aber nur in manchen Jahren, vielleicht nur mit den Jüngen des Seidenschwanzes, und gehen im April wieder zurück. Ihr Betragen stimmt ziemlich mit dem der Falken überein, fliegt schnell mit Flügelschlägen, schwimmt wie ein Sperber, und ist in der Ferne nur an ihrem dicken Kopfe kenntlich; geht zwar nur in der Dämmerung auf den

Raub aus, schläft aber die Nacht hindurch und schreyt fast wie der Thurmsfalke *fi fi*.

Im nördlichen Schweden und Norwegen ist sie ziemlich häufig, besonders in felsigem Gebirge, im July familienweis zu 5—6 Stück, welche des Winters südlich streichen und sich viel unter Tags sehen lassen. Edwards II. Taf. 62. (Seeligmann III. Taf. 19.) Pl. enl. 463. Bechstein II. 184. Meyers Taschenbuch I. S. 84. Nürnberg. Orn. II. 123. T. 147. Wilson VI. Taf. 50. Raumann I. 427. Taf. 42. Fig. 2. Nilsson, skand. Fauna I. 80.

3. Drosselartige: Füße ebenso, aber der Schwanz kurz.

3) Der Schneekauz (*Str. nyctea*), Harfang (Hasenfang); Fjell-Uggla, Snoe-Uggla,

ist fast so groß wie der Uhu, schneeweiß, mit braunen Querflecken, die Füße bis zu den Klauen befiedert, kleine Federbüsche.

Bewohnt bloß die kalte Zone der ganzen Welt, und zeigt sich bey uns sehr selten, hat einen kleineren Kopf, härtere Schwungfedern, und fliegt daher schnell und rauschend, selbst bey Tag; frist besonders Lemminge, Mäuse, Waldhühner, Hasen, und stößt auf dieselben wie ein Falke; sie grunzen fast wie Schweine, und brüten auf hohen Felsen. Ihr gewöhnlicher Aufenthalt ist Lappland, Grönland, die Hudsonsbay, finden sich aber auch schon häufig in Curland, von wo sie wahrscheinlich in manchen Wintern zu uns kommen. Gefangen will sie nicht fressen, und stirbt nach kurzer Zeit. Edwards II. T. 61. Pl. enl. 458. Sepp Taf. 5. Fig. 4. Vieillot, Am. I. pl. 18. Vaillant, Afr. pl. 45. Wilson IV. 53. T. 32. F. 1. Bechstein II. 925. Raumann I. 417. T. 41. Nilsson I. 76. Seyffertiz und Homeyer, Jfs 1834. 246.

b. Schnapperartige: Schwanz kurz, Füße nur wie behaart oder ganz nackt. Athene.

4) Der kleine oder Steinkauz (*Str. noctua, passerina*), Chevêche commune; Civetta,

ist nicht größer als eine Misteldrossel, 9 Zoll lang, graubraun, mit weißen Tropfen, unten rötlichweiß mit braunen

Flecken, auf dem Schwanz 5 blasse Querstreifen, die Zehen nur mit Borsten bedeckt.

Er findet sich im ganzen gemäßigten Europa, in alten Gebäuden, Stadtmauern, auf Thürmen und in hohlen Ufern, und kommt des Winters gern in die Scheuern, schnaubt und schreyt y y u und ganz kläglich k l i v i t, fliegt auch nach dem Licht an die Fenster, besonders wenn Kranke im Hause sind, welche er riecht und wodurch er viel Schrecken erregt, und daher Todtenvogel und Leichenhuhn heißt. Bey Tag flattert er sehr unregelmäßig umher, und kann daher nicht gut sehen, frisst Insecten, auch Mäuse, welche er mit Schnabel und Klauen zerreißt und die kleinen Vögel rupft; auch verzehrt er die Hartriegelbeeren im Winter und gibt die Kerne als Gewölle von sich. Das Nest steht in Mauerlöchern, hohlen Bäumen, unter Dächern, besteht aus wenig Geniß und enthält 2—4 Eyer, die abwechselnd in 16 Tagen ausgebrütet werden. Er läßt sich leicht zähmen und als Lockvogel brauchen, wenn man kleine Vögel mit Leimruthen fangen will.

Während er sich kaum in der nördlichen Schweiz findet, ist er, nach Baldenstein (Neue Alpina I. 464), in der italiänischen um so häufiger, wird unter dem Namen Civetta als der tauglichste zum Vogelfang gehalten, läuft im Hause umher, während des Winters in den Wohnzimmern, bekommt Vögel, Mäuse, Frösche und Polenta (Brey aus Welschhorn), und wird 12 Jahr alt. Er läßt sich von seinem Herrn streicheln, wehrt sich gegen die Katzen und knackt mit dem Schnabel, um sich furchtbar zu machen. Ein so gezähmter wird mit einem Ducaten bezahlt. Man trägt ihn aufs Feld, bindet ihn an einen einbeinigen in der Erde steckenden Stuhl mit gepolstertem Brett. Darum stellt man einige Lockvögel mit Leimruthen und bindet ihm einen langen Faden an ein Bein, woran man zieht, damit er auffspringt und seine postlerlichen Gebärden macht. Die neugierigen Meisen, Ammern, Bachstelzen, Zaunschliefer, Rothschwänzchen, Schwarzköpfe, Laubvögel, und selbst die Sing- und Misteldrossel, kommen herbey und bleiben an den Leimruthen hängen, selten Finckenarten, die zwar auch mitlärmern, aber in bescheidener Ent-

fernung bleiben. Dieser Fang dauert vom July bis zum November, und es kommen Italiäner selbst über den Splügen herüber, um ihn in Graubünden zu betreiben. In Italien kommen ganze Käfige voll dieser Eulen auf den Markt. Er kann das Tageslicht sehr wohl ertragen. Zwar steckt er gewöhnlich in hohlen Bäumen, kommt aber an schönen Tagen heraus, um sich zu sonnen.

In Toscana ist dieses der gemeinste Nachtraubvogel. Es gibt fast kein Haus auf dem Dorfe, auf dessen Dach er nicht Platz genommen hätte; kein altes Gebäude mit Mauerlöchern, worinn nicht einige Paare lebten, und außerdem keine geringe Menge in Baum- und Felsenhöhlen. Sie scheuen weniger als ihre Nebengattungen das Licht, und man sieht sie nicht selten am hellen Tage sich von ihrem Baume oder aus einem Mauerloch nach einem vorbeyziehenden kleinen Thiere schwingen; ihre beste Jagdzeit ist übrigens auch Sonnen-Auf- und Niedergang. Ihre Lieblingsspeise sind große Insecten, Amphibien, Mäuse, Fledermäuse, Spazeh u. dergl., auf welche sie mit geschlossenen Flügeln senkrecht fallen, mit einer Tase ergreifen und in ihren Wohnort tragen, wo sie einige Zeit warten, ehe sie dieselben mit einigen Schnabelhieben umbringen; die Vögel rupfen sie vorher, Säugthiere bälgen sie so hübsch ab, daß der Pelz nach innen kommt. Des Nachts schreyen sie auf verschiedene klägliche Weise, auch an den bevölkertsten Orten, was von alten Weibern für ein böses Zeichen gehalten wurde: schreyen sie vor dem Fenster eines Kranken, so müsse er gewiß sterben. Dessen ungeachtet zieht man eine Menge auf und zählt dieselben in ganz Toscana, weil sie durch ihre mimischen Gebärden und ihre unaufhörlichen Reverenzen mit Kopf und Leib mehr als irgend eine andere Eule die Neugierde anderer Vögel auf sich ziehen, und sowohl wegen ihrer Menge als ihrer Gelehrigkeit sich am besten als Lockvogel brauchen lassen. Vom July bis zum September sieht man in jedem Dorf und Städtlein, fast in jeder Bude, eine Menge auf ihren Gestellen, wo sie mit Angst auf jede Miene ihres Herrn lauern und allen Vorübergehenden Verbeugungen machen. Zur Jagd nimmt man sie

aus den Nestern unter dem Dach und lehrt sie das Nitorneß, d. h. von ihrer Krücke auf- und absteigen. Die Tagelöhner gehen dann Abends mit ihnen ins Freye und fangen damit eine Menge Vögel. Sie werden übrigens auch gegessen und für sehr schmackhaft gehalten. Savi, Orn. tosc. I. 76. Frisch L. 101. Pl. enl. 439. Darmst. Orn. Hft. 19. Bechstein II. 963. Raumann I. 493. L. 48. F. 1.

Dies ist übrigens der Vogel Minervens (Palladis ales), welcher überall als Symbol des Nachdenkens neben ihr steht.

Noctua Cecropiis insignia praestat Athenis

Inter aves sani Noctua consilii.

Armiferae merito obsequiis sacrata Minervae est,

Garrula, quo cornix cesserat ante loco.

Alciatus.

### 5) Die Höhlen-Eule (Str. cucularia)

ist ebenfalls eine Tag-Eule, und gehört, nach Karl Bonaparte (Critik von Cuviers Thierreich 41. Jffs 1833. S. 1047.), hieher, weicht von allen andern Eulen durch ihren sonderbaren Aufenthalt, nemlich in Erdgängen, wie die der Candinchen, ab. Sie hat die Größe der Stein-Eule, ist röthlichgrau und schön weiß gefleckt, Unterseite und Schwanz schmutzigweiß und die Füße befiedert.

Sie findet sich im ganzen wärmern America, von Chili an bis in die vereinigten Staaten, am Rockygebirge und auf St. Domingo. Nach Molina soll sie in Chili selbst sehr tiefe Höhlen graben, nach Vieillot nur zwey Schuh tief. Am Missouri und Arkansas, in der Nähe des Rockygebirgs, benützt sie, nach Say und James, die Höhlen der sogenannten Wiefenhunde; welches Murmelthiere (Arctomys ludoviciana) sind, und in ganzen Dörfern auf der Ebene beisammen wohnen. Sie lebt gesellig, steht hoch auf den Weinen, auf den Hügeln der Wiefenhunde; ist nicht scheu, fliegt aber, wenn man ihr zu nahe kommt, bey hellem Tag mit der Schnelligkeit eines Habichts davon, und mit einem Geschrey, welches ganz dem der Wiefenhunde gleicht. Sie scheint mit denselben ganz gesellig zu leben; ob sie aber gemeinschaftlich in einer Höhle

stecken, oder ob sie die Wiesenhunde daraus vertreiben, ist nicht bekannt. Der Prinz Max v. Wied hat diese Eule auch in Brasilien beobachtet. Sie lebt daselbst auch nicht in Wäldern, sondern auf Ängern, die mit kurzem Gras und einzelnen Sträuchern besetzt sind, zwischen denen sich eine unzählige Menge Termitenhäufen finden, worauf diese Eulen zu sitzen und wovon sie zu nisten pflegen, indem sie eingegrabene Höhlen von Ameisenbären und Gürtelthieren benutzen. Sie sind nicht über zweien Schuh tief. Ihre Nahrung besteht vorzüglich in Heuschrecken und andern Insecten. Sie sind scheu und lassen schwer zum Schuß kommen; sitzend machen sie häufig Bücklinge, nicken mit dem Kopf und schnellen mit dem Schwanz, und das im hellen Sonnenschein. Molina, Chili S. 233. James in Longs Expedition I. 226. II. 285. (Jfs 1824. Lit. Anz. 275.) Feuillée, Journal 562. Bonaparte, Am. Orn. I. S. 68. Taf. 7. Fig. 2. Temminck, pl. col. 146. *Strix grallaria*; Wied, Beytr. III. 248.

c. Räuberartige: Nacht-Eulen mit engen Ohren, weichem, lockerem Gefieder, kurzem Schwanz, meist befiederten Füßen und Ohrbüscheln.

1. Schwalbenartige: kleine Eulen mit nackten Zehen und Ohrbüscheln. Noctua.

6) Die kleine Ohr-Eule oder das Neuflein (*Str. scops*), petit Duc, Assiolo, Chiù, Zonca,

ist nicht größer als eine Amsel, nur 7 Zoll lang und hat kurze Federbüsche, Färbung aschgrau, mit weiß und roßbraun gemischt, voll schwarzer Längsstriche und grauer Querverwellen, die Zehen unbefiedert.

Sie findet sich ziemlich in ganz Europa und in Nordamerika, aber nicht in Schweden und auch nicht in England, mehr im südlichen Deutschland, besonders auf den Rhein-Inseln, und noch häufiger in Italien, welches sie aber als die einzige Wander-Eule im Winter verläßt, um nach Africa und Asien zu ziehen, kommt in den ersten Frühlingstagen zurück, und beginnt selbst vor der Nachtigal an schönen Abenden ihr Gesang. Sie sitzen zerstreut auf den Pappeln im Feld, und lassen ihr sonder-

bares aber angenehmes melancholisches Concert, untermischt mit ihrem eintönigen, oft wiederholten Pfeifen, begleitet von dem Gequäke unzähliger Frösche, hören. Ihr Pfiff klingt ziemlich wie das Wort Kiu, hört aber allmählich auf, so wie sie mit dem Brüten beschäftigt werden. In der Freyheit fressen sie nur Insecten; wenigstens hat man nichts anderes als Käfer, Heuschrecken und Gryllen in ihrem Magen gefunden; auch scheint ihr zarter Schnabel und die schwachen Füße nicht geeignet zu seyn, Bögeln und Mäusen zu überwältigen. Sie legen 5 weiße Eyer in Baumlöcher, ohne Nest.

Um sie zu schießen, braucht man sich nur unter einen Baum zu stellen und ihren Pfiff nachzuahmen, worauf sie sogleich herbey kommen. Die Bauern fangen sie auf eine sinnreiche Art: Einer setzt einen Hut auf eine Stange, nähert denselben allmählich der Gule und dreht sodann die Stange beständig um. Die Gule beguckt diesen fremden Gegenstand mit Erstaunen, aber während der Zeit legt ihr ein anderer fecherartig gestellte Leimruthen an einer Stange auf den Rücken. In der Schweiz findet sie sich fast überall in den gemäßigten Thälern, wo Obst wächst, und heißt Todtenvogel, weil sie in mond hellen Nächten sehr deutlich: Tod oder Löö ruft, womit man sie auch bis vors Fenster locken kann. Sie hält sich am liebsten in Baumgärten auf und nistet darinn, steckt aber nicht in Baumhöhlen, sondern in dichtbelaubten Zweigen, von wo sie früh Morgens nach Käfern, Heuschrecken und Mäusen ausfliegt. Zum Vogelfang ist sie wenig zu brauchen, weil sie das Tageslicht nicht so gut erträgt, wie der kleine Kauz (*Strix noctua*). Savi, Orn. tosc. I. 73. Pl. enl. 436. Beschstein II. 916, 921. Nürnberg. Orn. I. 76. Taf. 43. Naumann I. 466. T. 43. F. 3. Baldenstein in der neuen Alpina I. 460.

2. Rechte Eulen: mäßige Eulen mit ganz befiederten Füßen und einem Schleyer, aber ohne Federbüsche. Syrnium.

7) Die gemeine, graue oder Wald-Gule (*Str. aluco*, *stridula*), Chat-huant, Hulotte; *Gufo salvatico*,

ist etwas größer als die Horn-Gule, hat auch einen Schleyer,

aber keine Federbüsche, die Füße sind bis zu den Zehen befiedert; Färbung röthlichaschgrau, mit zackigen, braunen Längsstreifen, unten weiß, mit Kreuzstreifen, auf den Flügeldecken weiße Flecken.

Sie lebt in ganz Europa und ist bey uns in den Laubwäldern sehr gemein, fliegt gern nach dem Feuer, streicht im Spätjahr in den Feldern umher und zieht sich im Winter südlicher, legt 5 Eyer in fremde Nester, hohle Bäume und Felsenhöhlen; nähert man sich denselben, so schlägt sie mit den Flügeln und Klauen nach dem Gesicht, schreyt huhu, sträubt die Kopffedern und fliegt außerordentlich still. Man zähmt sie als Lockvogel. Frisch *L.* 94, 95, 96. *Pl. enl.* 437, 441. *Bechstein II.* 910. *Darmst. Orn. Hft.* 7. *Taf.* 37—39. *Raumann I.* 473. *L.* 46, 47. *F.* 1.

3. Adlerartige Eulen: groß, mit Federbüschen, aber ohne Schleyer. *Bubo.*

8) Der Uhu (*Str. bubo*), *Grand due*; *Gufu reale*,

ist die größte aller Eulen, 2 Schuh lang, fahlbraun und schwarz geflammt auf jeder Feder, die Federbüsche sehr lang und schwarz, die Füße bis zu den Zehen befiedert.

Er findet sich fast in der ganzen Welt, vom höchsten Norden bis zum Vorgebirg der guten Hoffnung, überall auf hohen Gebirgen, jedoch einzeln und selten, wo er hohe Felsen und alte Schlösser bewohnt und bisweilen des Winters in die Ebenen kommt, auch bey Tag ausfliegt, wenn er gestört wird, ohne daß er auch im dichtesten Wald irgendwo anstößt. Er läßt während der Nacht ein schreckliches Geschrey hören, das wie ein dumpfes, oft wiederholtes pu klingt, und zur Paarungszeit im April wie ein starkes Jauchzen von einem Betrunknen. Auch dieses hat zu der Sage vom wilden Jäger oder dem wüthenden Heer Veranlassung gegeben. Sieht er irgendwo, so wird er von den Weihen und Krähen, welche in Kreisen um ihn fliegen, dem Jäger verrathen. Er ist sehr stark und muthig, und nimmt es selbst mit dem Jäger auf. Man fängt ihn als Lockvogel für Krähen und Raubvögel. Er macht ebenfalls sonderbare Gebärden, fährt zusammen, verdreht Kopf und Hals, sträubt die Fe-

bern, knakt mit dem Schnabel, nickt mit den Augenlidern, zittert mit den Füßen und setzt die äußere Zehe bald vor-, bald rückwärts.

Seine Nahrung besteht in Käfern, Fröschen, Schlangen und Eidechsen, Mäusen, Ratten und Fledermäusen, selbst in Waldbühnern, jungen Hasen, Reh- und Hirschkalbern, welche er zerstückt und die Haar- und Federballen als Gewölle wieder von sich gibt. Im Winter fängt er bisweilen die auf den Dächern schlafenden Krähen weg, und verursacht dadurch einen außerordentlichen Lärm. Ihr Nest oder Horst besteht aus Reifern und Blättern, und liegt in Felsenhöhlen, Mauerklüften, auf Baumstumpfen, selten auf Bäumen, und hat 3 Schuh im Durchmesser, enthält 2—4 weiße, rundliche Eyer, etwas größer als Hühnereyer, welche in 3 Wochen ausgebrütet werden. Ihren Raub bewahren sie auf, mehr als andere Raubvögel. Es ist die einzige Eulenart, welche wirklich der Wildbahn schädlich ist, und daher werden die Fänge von der Obrigkeit mit einem Gulden bezahlt. Man hält sie gern in Phasanerien, damit sich die Krähen und Raben sammeln und geschossen werden. Frisch Taf. 93. Pl. enl. 435. Darmst. Orn. Hft. 12. T. 67, 68. Nürnberg. Orn. I. S. 1. T. 1, 2. Bechstein II. 882. Naumann I. 440. T. 44.

**B. Obere Eulen:** meist ziemlich groß, mit weiten Ohren. *Otus*.

a. Mövenartige: mit Federbüschen, und leben in Sümpfen.

9) Die Sumpf-Eule oder der gelbe Kauz (*Str. ulula, brachyotos, palustris*), *Chouette*; *Allocco di padule*,

sieht fast aus wie die vorige, ist aber kleiner, hat mehr Längsstriche auf dem Bauch, nur 5 braune Bänder auf dem Schwanz, kleine Wellenlinien auf dem Rücken und kaum merkliche Federbüsche, auch beym Weibchen.

Findet sich in ganz Europa in Sumpfgenden, und ist daher im nördlichen Deutschland gemein, wo sie auf der Erde in kleinen Büschen und im Rohr sitzt, im Herbst auch in Kohl- und Erdapfelsfeldern, höchst selten auf einem Baum; streicht des

Winters gegen Süden, und fliegt, wegen ihrer langen Flügel, schneller als die vorige; fängt Insecten, Mäuse u.s.w., schreyt kääw und knackt laut mit dem Schnabel; nistet in Binsen und Schilf, doch an trockenen Orten, und trägt nur etwas Mist oder Stoppeln zusammen; gezähmt sieht sie immer träg mit angelegten Federbüschen, und unterhält mit sonderbaren Gebärden. Frisch Taf. 98. Pl. enl. 438. Darmst. Orn. Hft. 17. T. 99—101. Bechstein II. 957. Wilson IV. Taf. 33. Raumann I. 459. T. 45. F. 2.

b. Reiherartige: mit großen Federbüschen; leben im Trockenen.

10) Der rothe Kauz oder die Horn-Eule (Str. otus), Hibou; Allocco, Gufo commune; Horn-Owl,

ist über 1 Schuh lang, rostgelb mit braunen Längsflecken und 9 solchen Querbändern auf dem Schwanz und Wellenlinien auf dem Rücken, die Federbüsche halb so hoch als der Kopf bey beiden Geschlechtern.

Findet sich fast in der ganzen Welt, in Deutschland gewöhnlich in hohen Wäldern und Felsenhöhlen, frisst Mäuse und viele Mist- und Maykäfer, und die Vögel aus den Schlingen, wobey sie selbst gefangen wird. Schreyt des Nachts häufig hu hu, legt 4 Eyer in verlassene Krähen- und Taubennester. Sie läßt sich leicht zähmen und macht die sonderbarsten Gebärden; öffnet und schließt die Augen, dreht den Kopf bis auf den Rücken, zieht ihn in den Hals zurück, breitet die Flügel aus und kautz sich wieder wie ein Ball zusammen, bläht und knackt mit dem Schnabel. Sie ist ein nütliches Thier, wie im Grund alle Eulen, welche man daher sehr mit Unrecht verfolgt. Frisch Taf. 99. Darmst. Orn. Hft. 3. T. 13. Bechstein II. 896. Wilson VI. T. 51. Raumann I. 451. T. 55. F. 1.

c. Hühnerartige: ebenso, haben aber keine Federbüsche. Ulula.

11) Der rauchfüßige Kauz (Str. dasypus, tengmalmi) hat das Gefieder des kleinen Kauzes, ist aber etwas größer und hat befiederte Füße bis an die Klauen, längere Flügel und einen deutlichern Schleyer. Hält sich bloß in Waldungen auf und

sicht unter Tags in hohlen Bäumen, macht auch keinen so großen Lärm, ist übrigens selten und kommt nie in die Wohnungen. Lengmaalm, Stockholmer Verhandl. 1793. 289. Bechstein II. 972. Nürnberg. Orn. I. 51. T. 31, 32. Raumann I. 500. Taf. 48. Fig. 2, 3.

d. Trappenartige: Schnabel und Füße lang, ein Schleyer aber keine Federbüsche. Strix.

12) Die Schleyer-Eule (Str. flammea), Efraye; Bahagianni, Strige; white Owl, Barn-Owl,

ist über 1 Schuh lang, rostfarben und grau gewässert mit vielen schwarzen und weißen Flecken, wie Perlen, der Schleyer um die Augen sehr groß.

Sie ist unstreitig die schönste Eule, welche sich in der ganzen Welt zu finden scheint, bey uns häufig in den Städten auf Thürmen, alten Schlössern und Stadtmauern wohnt, und des Nachts in die Felder und Wälder zieht, aber auch des Winters die Scheuern von Mäusen reinigt. Bey großer Kälte stecken sich mehrere zusammen in Heu und Stroh, und schnarchen wie Menschen. Sie legen 5 Eyer in Mauerlöcher und unter die Dächer ohne Genist. In Sardinien heißt sie Strea, und es war daher ohne Zweifel Strix der Alten. Ueberhaupt sind sie in Italien sehr häufig auf allen Kirchthürmen und Stadtmauern. Sie fressen Mäuse, Fledermäuse, Vögel und selbst Tauben. Frisch T. 97. Pl. enl. 440. Bechstein II. 947. Darmst. Orn. Hft. 21. Wilson VI. Taf. 50. Raumann I. 483. Taf. 47. Fig. 2. Cetti, Sardinien II. S. 62. Kuster, Isis 1835. 212.

Man hält allgemein diese Eule für diejenige, von welcher die Alten so viel abergläubisches Zeug erzählen, obschon selbst Plinius sagt, daß er nicht wisse, was für ein Vogel die seit alten Zeiten mit Fluch belastete Strix sey. Sie schleiche sich in die Wiegen, säuge die Kinder mit ihrer giftigen Milch, wodurch sie verzaubert würden; auch soll sie sich wie ein Alp oder Schrätel auf sie setzen und sie ersticken, ja sie soll ihnen das Blut ausaugen und dieselben tödten; das würde verhindert, wenn man einer lebendigen Hyäne beide Augen ausreißt und in

einem purpurnen Lappen auf den Arm binde; auch könne man sie mit Beten, Ceremonien, Opfern und einer Ruthe von Weißdorn vertreiben, und durch ein Amulet von Knoblauch abhalten; der Name Strix komme von Stringere, weil sie die Kinder zusammendrücke. Endlich hat man alte Weiber, welche die Kinder durch Berührung oder Geschenke verzauberten, Striges genannt, folglich ganz das, was wir nun Hexen nennen. Die Nymphe Erane hat durch obengenannte Dinge diese Hexen von ihrem Sohne Procas mit einer Ruthe von Weißdorn abgehalten, welche ihr Janus, der Vater, deßhalb gegeben hat.

Bögel gibt es voll Eier, doch jene nicht, welche des Phineus Tafel entrißen die Kost; aber sie kommen daher:

Groß von Kopf und mit starrendem Blick, ihr Schnabel  
zum Raube

Scharf; das Gefieder ist grau; hakig die Kralle zu seh'n.  
Nachts nur fliegen sie, haschen der Amme bedürftige Kinder,  
Und verderben sodann Leiber, den Wiegen entkrafft!

Milchiges Eingeweide, so sagt man, picket ihr Schnabel,  
Und sie haben den Schlund voll von geschlürfetem Blut.

Dies' Ohreulengeschlecht wird darum Zischer benennet,  
Weil wie Zischen ihr Ruf tönet in graufender Nacht.

Ob sie geboren nun sind, ob Zauber sie schuf und ein altes  
Marssches Weib geformt Bögel aus Klagegesang —

Sie gelangten auch einst zu Proca's Gemach: der in solchem  
Eben Geborene ward nach fünf Tagen ihr Raub.

Ha! sie schlürfen mit gieriger Zung' am Herzen des Knaben;  
Doch das unselige Kind wimmert und klaget um Schuß.

Rasch her flieget die Amm', erschreckt von der Stimme des  
Säuglings,

Und von den spitzigen Klauen steht sie die Wangen zer-  
krafft.

Was hier thun? \*)

R. Weib.

---

\*) Sunt avidae volucres, non quae Phineia mensis  
Guttura fraudabant, sed genus inde trahunt.  
Grande caput, stantes oculi, rostra apta rapinae  
Canities pennis, unguibus hamus inest.  
Nocte volant, puerosque petunt nutricis egentes,  
Et vitiant cumis corpora raptia suls.

## 4. Sippchaft. Tagraubvögel,

haben ein knappes, steifes Gefieder, einen hinten nackten Schnabel mit einer bloßen Wachshaut, kleine, nicht ausgezeichnete Ohrlöcher und die Augen zur Seite.

9. G. Die Falken (*Falco*)

haben einen befiederten Kopf und eingefallene Augen.

Diese Vögel sind in ihren Gattungen sehr zahlreich und über die ganze Welt verbreitet, haben lange, spitzige Flügel, womit sie leicht sehr hoch fliegen, sich auch Pfeilschnell auf die Erde niederlassen und ihren Raub mit den Klauen in die Luft erheben. Ihr Gesicht ist außerordentlich scharf, ihre Füße meistens kurz und unbefiedert, gefärbt wie die Wachshaut.

Sie leben fast ausschließlich von rothblütigen Thieren, und nur bey äußerstem Hunger von Mas. Die Weibchen sind meist um ein Drittel größer und schöner als die Männchen, was bey andern Vögeln umgekehrt ist. Die Jungen sind anders gefärbt, und bekommen erst im dritten Jahr, wo sie anfangen Eyer zu legen, das Gefieder der Alten, daher auch die Unterscheidung der Gattungen sehr schwer ist. Es gibt unter ihnen Stand-, Strich- und Zugvögel, lassen sich jedoch nur bey Tag sehen und schlafen des Nachts auf Felsen, Thürmen und Bäumen, wohin sie auch ihre Nester machen. Obschon sie schlau sind, so verführt sie

Capere dicuntur lactentia viscera rostris,  
 Et plenum poto sanguine guttur habent  
 Est illis Strigibus nomen, sed nominis hujus  
 Causa, quod horrenda stridere nocte solent.  
 Sive igitur nascuntur aves, seu carmine fiunt  
 Naeniaque in volucres falsa figurat anus.  
 In thalamos venere Procae: Proca natus in illis,  
 Praeda recens avium quinque diebus erat.  
 Pectoraque exorbent avidis infantia linguis:  
 Et puer infelix vagit, opemque petit.  
 Territa voce sui nutritrix accurrit alumni,  
 Et rigido sectas invenit ungue genas.  
 Quid faceret? etc.

Ovid, *Fast.* VI. v. 131.